

Gedanken, daß Sie so unglücklich sind. — Vielleicht bin ich's weniger als je, verfehte sie; Voltaire pries das Glück des Mannes von vierzig Thalern, und ich habe doch fünfzig. — Aber das Wenige reicht ja kaum zu ihrem Miethzins. Nicht doch, sagte sie, diese Stube, die mir Obdach gibt, bezahle ich der Wirthinn mit meiner Hände Arbeit. Ich wasche ihr feines Weißzeug, ich stecke ihre Hauben, stricke Strümpfe für ihre Kinder, mache alle ihre Kleider, und oft muß sie mir am Ende des Jahres noch einige Squier herausgeben. Wenn ich ihre und meine Wäsche reinige, vergleiche ich mich mit den Homerischen Prinzessinnen, die dieß Geschäft auch nicht verschmähten. Brot ist meine Hauptnahrung, und ich weiß Abwechselung in meine Mahlzeiten zu bringen. Ein gutes, frisches Ei, etwas Honig, Milch, ein paar Pflaumen, Obst in der Asche gebraten, Kartoffeln — eins nach dem andern reißt meinen Appetit. Ich habe keine Bedienten, keine Kammerjungfern mehr; aber wenn ich mich an das Gezänke dieser Leute erinnere und an die Mühe, die es mir kostete, sie in Ordnung zu halten, so kann ich mich trösten, daß ich mich jetzt selbst bedienen muß. Alle meine Ausgaben sind so genau berechnet, daß die größte Ordnung in meinen Finanzen herrscht. Eins nur stört mich zuweilen und zwingt mich zu Entbehrungen, die Erscheinung eines Briefträgers, der mir Briefe von meinem Manne bringt, welcher mich seiner Treue und seiner Zuneigung versichert und seine Briefe von Bordeaux oder Nantes datirt, so gut ich's auch weiß, daß er Geld und Gesundheit bei Parisserinnen opfert. Der Hund hier, der mich

so freudig empfing, lebt noch von den Brotsamen meines Tisches. Freilich ist er sehr mager, wie Sie sehen, aber ich tröste ihn mit Liebkosungen, wie Madame Scarron ihre Gäste mit Geschichten. — Ich sehe, fiel ich ein, die Theilnahme, die ich an ihrem Schicksale nehme, wird unfruchtbar für Sie seyn; und Sie wollen mir nicht erlauben, es zu lindern. — Nur einen Dienst können Sie mir erweisen, erwiederte sie, leihen Sie mir einige Bücher; ich habe weder Lust sie zu kaufen, noch Mittel sie vom Verleiher zu holen. Meinen Geist zu nähren und den Körper fasten zu lassen, dazu hab' ich nicht Philosophie genug, obgleich nach der Ordnung der Natur der Geist höher ist als der Körper. — So viel Zartgefühl, so viel Frohsinn im Unglücke beschämten mich, und ich ward überzeugt, daß es Frauen gebe, vor welchen unsere stolzen Stoiker sich beugen müssen, nicht würdig, mit ihnen verglichen zu werden.

Dreifacher Kindermord.

Eine Kriminalgeschichte.

Man hat oft behauptet, daß die Weiber, wenn sie einmal auf der Bahn des Lasters sind, viel weiter als die Männer gehen. Nie sprach wohl die Erfahrung stärker für diese Bemerkung, als in den Verbrechen eines weiblichen Ungeheuers, welches neulich am Niederrhein mit dem Tode büßte. Gertrud Jaspers, sehr jung verheirathet, unterhielt während der Abwesenheit ihres Mannes unerlaubte Verbindungen. Sie gebart nach und nach drei Kinder, ein Mädchen und zwei Knaben. Die beiden ersten starben, wie die Mutter sagte, in schrecklichen